Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 93 (1967)

Heft: 15

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Rößlispiel retabliert in der Kaserne

Von Hanns U. Christen

Es ist gewiß nichts Besonderes, wenn man in einer Kaserne ein Rößlispiel sieht. Es ist schon etwas bemerkenswerter, wenn dieses Rößlispiel nicht goldene Bändel, Sterne und ge-mischte Küchenkräuter als Verzierung auf weist, sondern bunte Mickymäuse und dergleichen. Noch ungewöhnlicher hingegen ist es, wenn drei Handvoll Künstler hingehen, das Rößlispiel ablaugen und ihm runde Engelein, Märchenfiguren, dräuende Löwen und bunte Blümelein aufmalen. Solches aber geschah in der Basler Kaserne.

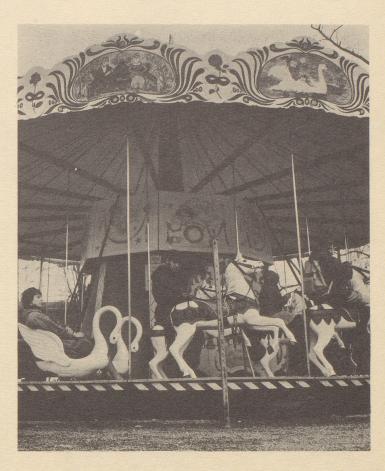
Es ist zu vermuten, daß einige Leser vorliegender Publikation im Verlaufe ihrer militärischen Laufbahn, um nicht Karriere zu sagen, die Basler Kaserne kennengelernt haben. Es ist dies ein martialisch roter Bau in schönstem Ritterburgenstile, der sich im Kleinbasel dort erhebt, wo das Laster herrscht (in Form von ehrenwerten Wirtschaften, einer Mühle, einer Eisfabrik und dergleichen). In ihm haben es Unmengen von friedliebenden Bürgern zum Sanitätsgefreiten, wenn nicht sogar noch höher gebracht, was sie im Ernstfall dazu berechtigt, mit Aspirin, Jod und Dreieck-tüchern Wunder der Medizin zu vollbringen. Seit einiger Zeit nun ist die Basler Kaserne bei den Spitzen unserer Armee etwas in Ungnade gefallen, und in absehbarer Zeit wird sie gänzlich ihres militärischen Lorbeers entblößt sein. Was dann mit ihr geschieht, wird zur-

zeit von zahllosen Komitees in Basel in Manifesten, Leserbriefen, Artikeln, Resolutionen, Initiativen und anderen demokratischen Mitteln der Meinungsbildung und des politischen Druckes in verschiedensten Variationen logisch begründet und geplant. Alle diese Pläne zusammengenommen würden mehr Bodenfläche beanspruchen, als der ganze Kanton Baselstadt Flächeninhalt aufweist. Ein Zeichen dafür, wie rege der Basler Bürgersinn ist. Vorderhand sind einige jener Zimmer, in denen bisher gelehrt und gelernt wurde, wie man mit militärischen Mitteln das wieder gutzumachen versucht, was mit militärischen Mitteln an Soldaten angerichtet worden ist, einem durchaus anderen Zwecke zugänglich gemacht worden. Eine Kaserne pflegt ja nicht der Ort zu sein, wo kulturelle Leistungen geboren werden. Anders in Basel: hier hat man in den verwaisten Räumen der Ka-serne einer Reihe von Künstlern die dringend benötigten Ateliers eingerichtet. Die Einrichtung besteht vorwiegend daraus, daß man alles hinausschaffte, was drinnen war. Was die Künstler brauchten, brachten sie selber mit: Staffeleien, Anleitungen für den Gebrauch von Oelfarben, Bierkisten (nicht für Orgien, sondern als Möbelersatz), zahlreiche Kunstwerke eigener Fabrikation, den Hund, zentimeter-dick farbverkrustete Paletten, die Ehefrau, Seife zum Pinselreinigen, und was sonst noch ein Künstler

Einer dieser Künstler ist Jo Duvanel. Den möchte ich Ihnen heute schon empfehlen, weil ich finde, daß er außergewöhnlich gute Bilder malt. Doch das nur nebenbei. Also eines Tages saß Jo Duvanel in seinem Atelier in der Kaserne, und auf einmal gab es einen Riesenlärm im Korridor. Als er nachsah, was das war, fiel sein Auge auf eine Schar von anderen Künstlern, die in markigen Händen ein in seine Bestandteile zerlegtes Rößlispiel hielten. Um keine falschen Vermutungen aufkommen zu lassen: ein Rößlispiel (Baseldytsch: Reßliryti) ist ein Karussell. Diese anderen Künstler riefen fröhlich aus: «Weil Du so ein schönes Atelier hast, kommen wir zu Dir und malen die Ressliryti neu!» Jo Duvanel machte einen Augenblick lang ein Gesicht, wie Sie es machen würden, wenn der Zirkus Knie käme und in Ihrer Zweizimmerwohnung sein Sommerprogramm einstudieren möchte. Dann sagte er begeistert zu. So sind Künstler.



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots



Und warum die Reßliryti? Also dieses Paradies der Kinder ist eine baslerische Institution. Die Reßliryti steht am Beginn der Langen Erlen, was Basels Erholungswald ist, und dort erfüllt sie den ungeheuer wichtigen Zweck, Poesie in eine Landschaft zu bringen, die solches nötig hat. Nur war die Ressliryti im Laufe der Jahre nicht viel schöner geworden. Und sie war mit Dingen bemalt, die nicht fürchterlich sehr nach Basel paßten, weil sie allzu amerikanisch waren. Eines Tages kam drum ein Kleinbasler Fasnächtler auf den Gedanken: könnte man nicht dieses Wahrzeichen nicht nur im Geiste und in der Funktion, sondern auch im Aussehen baslerisch machen? Diesen Gedanken trug er einer jungen Künstlerin vor, die so baslerisch ist, daß sie sogar einen Hund in Basels Nationalfarben Schwarz-Weiß besitzt. Und die wiederum unterbreitete den Gedanken anderen Künstlern aus Basels reichem Bestand an schöpferischen Menschen. Wie nicht anders zu erwarten, sagten alle selbstlos und sofort und vorbehaltlos und selbstver-ständlich gratis zu. Und dann begann die Arbeit in Jo Duvanels Atelier in der Kaserne.

Als pflichtbewußter Berichterstatter habe ich mir das natürlich an-gesehen. Ich muß sagen: es ist den Künstlern trefflich gelungen, mit wenig Mitteln die Kaserne jeglichen Kasernengeistes zu berauben und sie in etwas zu verwandeln, worin man sich wohlfühlt. Und worin

man geistig und schöpferisch arbeiten kann. Das fand denn auch dort statt. Ganze 14 namhafte Malerinnen und Maler werkten emsig an den Blechplatten herum, mit denen die Ressliryti ihre Poesie ausstrahlt, und auf ihnen entstanden Kunstwerke, wie sie seit Jahren nicht mehr so fröhlich zu sehen waren. Die Aufgabe lockte nicht nur, sondern sie holte aus manchem auch noch etwas heraus, was man kaum mehr darin vermutete. Man darf ja heutzutage als Künstler nicht mehr Gemüt und Herz zeigen (jedenfalls das eigene); außer man bemalt eine Reßliryti ...

Nun ist die Arbeit fertig geworden; die Reßliryti ist wieder aufgestellt und erglänzt in neuen Farben. Sie ist wesentlich besser, als was man seit längerer Zeit an den Ausstellungen des Basler Kunst-kredits sah. Es lohnt sich direkt, bei einem Aufenthalt in Basel auch der Reßliryti an den Langen Erlen einen Besuch abzustatten. Man kann dort sehen, was in Basel an gegenständlicher Malerei Neues ge-schaffen wurde. Vielleicht ist es sogar der Anfang einer neuen Kunstrichtung, die sich etwa Reßlirytinismus nennen könnte, oder so. Oder Dreh-Art. Vorderhand aber freut es einen einfach heillos, daß man in Basel so etwas zustande bringt: daß erwachsene Menschen hemmungslos ihre gesamten Fähigkeiten für etwas einsetzen, das ihnen keinen roten Rappen einträgt. Sondern nur Freude und ein paar Gratisfahrten ringsherum.